

Jupiter und Apoll – Der Fürst Carl August und der Bürger Goethe



Wohl kaum eine Männerbeziehung der deutschen Kulturgeschichte ist folgenreicher gewesen als die zwischen Carl August und Johann Wolfgang von Goethe. Von 1775 bis 1828 währte der Kontakt zweier selbstbewusster Persönlichkeiten, den man mit dem Begriff »Freundschaft« nicht zutreffend beschreibt. Manche sprechen von einer »Lebensgemeinschaft«, andere von einer »in Abhängigkeit gestalteten Zweckgemeinschaft«.

Bei aller Sympathie standen Standes- und Temperamentsunterschiede, Differenzen in Lebenshaltung und Weltanschauung sowie unterschiedliche ästhetische Vorlieben immer wieder zwischen ihnen. Doch waren es eben diese Unterschiede, die eine höchst produktive Arbeits- und Aktionsgemeinschaft zwischen dem Fürsten und seinem Minister stifteten.

Wir besuchen auf dieser Tour einige der wichtigsten Lebens- und Arbeitsorte Carl Augusts und Goethes, berühren deren Aktionsräume und gewinnen dabei auch Einblicke in den Zeitgeist der Jahrzehnte zwischen spätem Rokoko und frühem Biedermeier.

Tourdauer

ca. 2 h
Besuch der Häuser ist nicht eingerechnet.

Tourlänge

ca. 3 km

Tourstationen

- ① Sächsischer Hof (Herderplatz)
- ② ACC-Galerie/Restaurant (Burgplatz)
- ③ Stadtschloss Weimar (ehem. Residenzschloss)
- ④ Hochschule für Musik (ehem. Fürstenhaus)
- ⑤ Ilmpark (»Nadelöhr«)
- ⑥ Ilmpark (»Borkenhäuschen«)
- ⑦ Goethes Gartenhaus
- ⑧ Römisches Haus
- ⑨ Fürstengruft (Historischer Friedhof)

Aktuelle Öffnungszeiten, Preise und Führungen unter www.klassik-stiftung.de/service/besucherinformation

① Sächsischer Hof (Herderplatz)

Ankunft in Weimar

Am 7. November 1775 morgens gegen fünf Uhr traf Goethe in Weimar ein – und fand am Töpfermarkt (heute: Herderplatz) sein erstes Quartier im Wohnhaus der Familie von Kalb. Ihr ältester Sohn, Johann August Alexander, hatte ihn aus Heidelberg mit der Kutsche abgeholt. Von Kalb amtierte später als Weimarer Kammerpräsident, wurde jedoch wegen seiner miserablen Amtsführung schon 1782 von Carl August entlassen.

Das erste Zusammentreffen zwischen dem gefeierten *Werther*-Dichter und seinem künftigen Souverän hatte im Dezember 1774 in Frankfurt stattgefunden. Der Erbgroßherzog befand sich auf der Rückreise von Paris in Begleitung des Oberhofmeisters Graf Görtz, seines Bruders Constantin sowie dessen Prinzenenerzieher Carl Ludwig von Knebel. Diese Kavaliertour diente zugleich der Brautschau am Darmstädter Hof, an dem zwei Prinzessinnen noch »zu haben« waren. Am 19. Dezember gaben Carl August und Luise von Hessen-Darmstadt ihre baldige Verlobung bekannt. Beide luden bei einem weiteren Zusammentreffen im Mai 1775 Goethe ein, nach Weimar zu kommen. Erneut warb Carl August im Oktober um den Dichter, der zwischen Reiseplänen nach Italien, den widerstrebenden Gefühlen für Lili Schönemann und existentiellen Unschlüssigkeiten im Blick auf seine Lebensperspektive hin und her gerissen war.

Carl Augusts und seiner Hofchargen Hartnäckigkeit führten schließlich zum Ziel: Im November 1775 brach Goethe seine bereits begonnene Italienreise ab und folgte von Kalb an die Ilm. Wieland kommentierte: »*Der göttliche Mensch wird, denk' ich, länger bei uns bleiben, als er anfangs selber dachte.*« Und Ende Januar 1776 schreibt er an Merck: »*Goethe kommt nicht wieder von hier los. Carl August kann nicht mehr ohne ihn schwimmen noch waten.*«

Das von Kalbsche Haus, erstmals erwähnt 1429 als *Deutschritherhaus*, wurde 1809 vom herzoglichen Mundkoch François-René Le Goullon erworben und als *Hôtel de Saxe* geführt. Mit Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 verdeutschte man den Namen. Im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, wurde Anfang der Fünfziger Jahre ein Teil des Gebäudes in der heutigen Form wieder aufgebaut.



Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach, um 1775

② ACC-Galerie/Restaurant (Burgplatz)

Eine »kleine Burg« am verwaisten Schloss: Goethes Wohnhaus am Burgplatz

So gastfreundlich die von Kalbs ihn auch aufgenommen hatten – das Leben in einem einzigen Zimmer, gemeinsam mit dem Diener Philipp, war auf Dauer zu beengt und passte nicht zu den schnell wachsenden Amts- und Repräsentationspflichten Goethes.

Schon im März 1776 hatte er daher im stattlichen, damals freistehenden Wohnhaus des Hofkassierers Heinrich Carl König am Burgplatz (heute: ACC-Galerie und Restaurant) eine repräsentative Wohnung ins Auge gefasst und bezogen, die er ab Sommer offiziell mietete. Wieland schrieb darüber an Merck: *»Er hat sich ein Haus gemietet, das wie eine kleine Burg aussieht, und es macht ihm großen Spaß, dass er mit seinem Philipp ganz allein sich im Notfall etliche Tage gegen ein ganzes Corps wehren könnte«*. Auch wenn Goethe ab April vorwiegend im Gartenhaus wohnte, ließen ihn die dort nötigen Arbeiten und Umbauten die Bleibe bei Heinrich Carl König als Stadtwohnung behalten.

Häufige, den sich wandelnden individuellen Bedürfnissen geschuldete Umzüge waren in den Städten des 18. Jahrhunderts üblich und viel häufiger als heute. Mit dem ersten innerstädtischen Ortswechsel nach so kurzer Zeit rückte Goethe ins topographische Zentrum Weimars und kam seiner neuen Rolle am Hofe auch räumlich näher. Zwar fiel sein Blick auf die rußigen Außenmauern des niedergebrannten Stadtschlusses – nur die sogenannte *Bastille* hatte die Katastrophe vom Mai 1774 überstanden – doch der tägliche Weg zu seinem Hauptarbeitsort, dem *Fürstenhaus* (am heutigen Platz der Demokratie), war nun angenehm verkürzt. Ob Carl August ihn je am Burgplatz besuchte, ist nicht überliefert.

Das Gebäude von Goethes erster eigener Stadtwohnung wurde um 1600 erbaut und zählte lange zu den größten Profanbauten der Stadt. Im Innern haben sich bis heute einige bemerkenswerte Ausstattungselemente erhalten, die einen Blick lohnen. Im Erdgeschoss ist eine kassettierte Holzdecke zu sehen (von 1604), im Obergeschoss finden sich Fensternischen mit eingestellten Pfeilern und Säulen. Doch mehrere Umbauten sowie ein Brand im Jahre 1834 haben das Meiste der originalen Architektur aus Renaissance und Barock längst verschwinden lassen.



Johann Wolfgang von Goethe, 1787/88

③ Stadtschloss Weimar

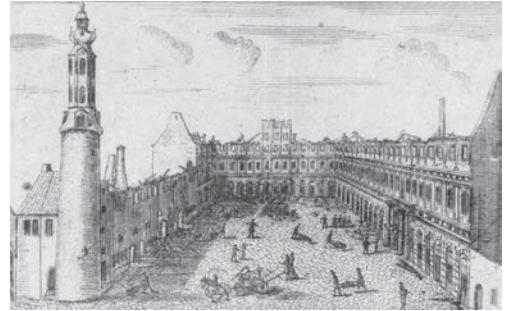
Auferstanden aus Ruinen – Goethe saniert Carl Augusts Schloss

Durch den verheerenden Schlossbrand im Mai 1774 war das Herzogtum seines eigentlichen Zentrums auf lange Sicht beraubt. Etwa 15 Jahre später beschloss Carl August, diesen Zustand zu beenden und auf den Resten der alten Wilhelmsburg ein neues Residenzschloss erstehen zu lassen.

Goethe war im Sommer 1788 aus Italien zurückgekehrt und dort, wie er es selbst formulierte, zum »Künstler« geworden – er hatte ein vollkommen neues Verhältnis zur bildenden Kunst und Architektur gewonnen. Im März 1789 konstituierte sich die Weimarer Schlossbau-Kommission, in der Goethe alsbald der zentrale Kopf war. Als Berater Carl Augusts sowie als Koordinator der Planungen und einzelnen Baufortschritte wurde er umso wichtiger, als die ersten beiden Architekten – Johann August Arens und Charles-Louis Clérisséau – in den Jahren ihrer Tätigkeit selbst kaum in Weimar weilten. Dies änderte sich erst bei Heinrich Gentz, der ab 1801 fast zwei Jahre an der Ilm verbrachte und das Schloss vollendete.

Wie einig sich Carl August und Goethe bei der ästhetischen Umsetzung fürstlicher Repräsentationsabsichten und ihres politischen Selbstverständnisses im Zeitalter der Französischen Revolution und der Koalitionskriege waren, zeigt sich eindringlich im festlichen Treppenhaus. Architektonisch und bildkünstlerisch trägt es die Handschriften von Heinrich Gentz und dem Bildhauer Friedrich Tieck, die ein klassizistisches Gesamtkunstwerk gestalteten. Das symbolisch hoch komplexe Bildprogramm zeigt Weimar als wohl geordnetes Staatswesen unter einem milden und kunstsinnigen Fürstenpaar, bewohnt von zufriedenen Untertanen aller Stände. Götter beschirmen es als Schutzgeister von Kunst, Wissenschaft, Handel und Krieg. Eine gewaltsame Veränderung solch gelungener Verhältnisse in einem »absolut-aufgeklärten« Staat sei – so die Botschaft – vollkommen überflüssig und kontraproduktiv.

Goethes tiefe Abneigung gegen gewaltsame Revolutionen, Carl Augusts aristokratische Machtinteressen und beider Faszination durch die Antike hatten sich gefunden und sind hier in ästhetisch vollendeter Gestalt umgesetzt.



Residenzschloss nach dem Brand 1774

④ Hochschule für Musik

Fürstliches Ausweichquartier und provisorisches Machtzentrum

An der Stirnseite des Platzes der Demokratie (bis 1945 Fürstenplatz) liegt das *Landschaftsgebäude*, das ab 1770 als Sitz für die Landstände erbaut worden war. Nach dem Schlossbrand 1774 fand die fürstliche Familie hier neues Quartier. Damit avancierte das nunmehrige *Fürstenhaus* für etwa 28 Jahre zum politisch-administrativen Zentrum des Herzogtums – und zum Ort fast täglicher Begegnungen zwischen Dichter und Fürst.

Nicht erst die Nachwelt, sondern bereits die Zeitgenossen fragten sich, wozu Carl August »seinen« Goethe eigentlich brauchte. Klar ist, dass sie beide einander bedurften: Goethe den Fürsten als »August und Mäzen« seiner ehrgeizigen politischen und künstlerischen Visionen, der junge Fürst den Dichter wiederum als juristisch gebildeten Berater und persönlichen Vertrauten.

Goethes sofortige Integration ins wichtigste Gremium der herzoglichen Regierung, sein Platz im *Geheimen Consilium*, war allerdings nicht unumstritten und sorgte für Kritik. Jakob Friedrich Freiherr von Fritsch, seit 1772 offizieller Kopf und graue Eminenz des Consiliums, drohte mit Rücktritt. Allein die Überredungskunst der – wie manche meinten – heimlichen Herrscherin Weimars, der Herzoginmutter Anna Amalia, sowie die inständigen Bitten Carl Augusts ließen den erfahrenen Fritsch seinen Posten behalten.

Binnen kürzester Zeit arbeitete sich der Neuling Goethe bis zur physischen und psychischen Erschöpfung in die komplizierten Angelegenheiten des Herzogtums ein. Dies sicherte ihm die Bewunderung seiner skeptischen Kritiker ebenso wie das Vertrauen des Herzogs und vermehrte zudem seinen Einfluss bei Hofe.

Doch die wachsende Fülle der Ämter und Aufgaben bedrohte die eigentliche Existenz Goethes, dessen produktive ästhetische Kraft durch die ständigen Anforderungen höfischer Geselligkeit und die administrative Überbelastung allmählich Schaden nahm. Etwa zehn Jahre nach der Ankunft in Weimar führte dies zur – freilich vom Herzog gedeckten und gestatteten – »Flucht« nach Italien.

Im *Fürstenhaus* residierte in der Weimarer Republik der Thüringer Landtag; seit 1951 ist es das Hauptgebäude der Hochschule für Musik Franz Liszt.



Fürstenhaus, um 1790

⑤ »Nadelöhr«, Ilmpark

Empfindsamkeit mit tödlichem Ausgang

Geht man – wie oftmals Goethe selbst – am *Fürstenhaus* vorbei und am *Haus der Frau von Stein* links hinunter in den Ilmpark, so gelangt man an eine Stelle besonderer Art. Hier hatte Goethe im Januar 1778 den Grundstein für die Parkgestaltung gelegt, indem er eine Grotte und die Felsentreppe mit ihrem engen Durchgang, dem *Nadelöhr*, errichten ließ.

Anlass dieses künstlichen Naturdenkmals war der Freitod der jungen Hofdame Christiane von Laßberg, die sich aus unglücklicher Liebe an dieser Stelle in den Fluss geworfen hatte. In den Taschen ihres Reifrocks steckte – so die Überlieferung – ein Exemplar des *Werther*. Zudem fand ihr Selbstmord am Abend einer Probe des fürstlichen Liebhabertheaters statt, auf der man Goethes Farce *Triumph der Empfindsamkeit* – eine satirische Abrechnung mit zeitgenössischen Park- und Gartenmoden – hatte einstudieren wollen. Die Verknüpfung eines tragischen Lebensschicksals mit seinem dichterischen Werk berührte Goethe tief und ließ ihn den Plan eines Erinnerungsmales für die Hofdame fassen. Das von ihm und Hofgärtner Carl Heinrich Gentsch geschaffene Ensemble nutzte Reste eines dort gelegenen Steinbruchs.

Felsen, Grotten, künstliche Wasserfälle und Quellen zählten damals in ganz Europa zum Standard-Inventar gartenkünstlerischer Stimmungsarchitektur. Solch künstlich geschaffene Orte mit natürlicher Anmutung sollten das Nachdenken über einen sinnvollen, ästhetisch gelungenen Zusammenhang von Kultur und Natur anregen und den Betrachter zugleich in Stimmung versetzen: Mal schuf man idyllische Szenen anmutiger Heiterkeit, mal fast unheimliche Stätten voller Geheimnisse oder elegische Orte sentimental-nachdenklichen Charakters. Zu letzteren zählen auch *Nadelöhr* und *Felsentreppe*.

Kontext und Anlass dieses ersten Schrittes zur Umgestaltung der Ilmauen in einen repräsentativen, doch zugleich anmutigen Landschaftspark verweisen auch auf die Rolle Goethes als Regisseur und Zeremonienmeister fürstlichen Amusements und höfischer Geselligkeit. In dieser Funktion kooperierte er zwangsläufig eng mit Carl August, Herzogin Luise und einzelnen Hofchargen.



Felsentreppe, um 1778

⑥ »Borkenhäuschen«, Ilmpark

Lust und Pflicht des Hoflebens

Steigt man links der erst um 1817 künstlich gefassten Sickerwasser-Quelle den Hang empor, so gelangt man zum *Borkenhäuschen* (eine Rekonstruktion von 1960).

Dort stand noch 1778 ein kleiner, doch ungenutzter Pulverturm. Am 9. Juli 1778 feierte man hier ein Ereignis, das als *Louisenfest* in Goethes Erinnerungen und das kulturelle Gedächtnis Weimars eingegangen ist. Anlässlich des Namenstages der jungen Herzogin Luise errichtete man eine mit Moos verkleidete und mit Stroh gedeckte Hütte. Das Türmchen erhielt einen Dachreiter mit Glocke; die sich anschließende Südmauer des *Welschen (also Französischen) Gartens* einzelne gotisierende Architekturelemente. So entstand die Anmutung einer mittelalterlichen Einsiedelei, deren Personal am 9. Juli durch Goethe selbst (sprechend »Pater Decorator« genannt) und andere Hofbedienstete dargestellt wurde. Glaubte die Herzogin anfangs, sie müsse gemeinsam mit diesen »Mönchen« ein kärgliches Mahl einnehmen, so fand sich hinter der Kulisse die festlich gedeckte fürstliche Tafel, an der man gemeinsam speiste. Diese Inszenierung illustriert die Tatsache, dass sich der Hof »vorzugsweise durch die Mahlzeiten zum Ausdruck« brachte (Nicholas Boyle). Hof Tafeln, Essen im kleinen Kreis und fürstliche Schauessen fanden in jenen Jahren öfter in der Garten- und Auenlandschaft an der Ilm statt, zumal der Schlossbrand den sonst dafür genutzten Festsaal vernichtet hatte.

Aus dieser Stätte heiterer Geselligkeit machte Carl August später wirklich eine Einsiedelei. Er schuf sich mit dem umgebauten *Luisenkloster* sowie dem ersten Borkenhäuschen von 1784 eine »Klause« als intimen Rückzugsort von seinen Repräsentations- und Regierungspflichten. So oft als möglich zog er sich hierhin zurück und gab sich der Muße und der Lektüre, vor allem aber der unmittelbaren Empfindung der Natur hin. So verwirklichte er zeitweise das rousseausche Ideal hof- und stadtabgewandten Lebens in der Natur, pflegte den Freundschaftsbund mit Goethe, dessen Gartenhaus gegenüber lag, und ließ sich durch beides zu weiteren gartenkünstlerischen und naturkundlichen Experimenten anregen.



An der »Klause« am Ilmpark, 1788

⑦ Goethes Gartenhaus

»Hab ein liebes Gärtgen vorm Thore an der Ilm ...«

Kurz nach der Ankunft Goethes in Weimar gelang es dem Herzog, ein aus dem 16. Jahrhundert stammendes, außerhalb der Residenz an der Ilm gelegenes Gartenhäuschen zu ersteigern, um es Goethe zum Geschenk zu machen. Dies war nicht nur ein Freundschaftsbeweis, sondern auch ein taktisch geschickter Versuch, Goethe als Hauseigentümer – und damit Weimarer Vollbürger – dauerhaft an Stadt und Hof zu binden.

Im April 1776 zog der Dichter hier ein, wobei sich notwendige Aus- und Umbauten das Jahr über hinzogen. Der neue Lebensmittelpunkt lag ideal: Er ermöglichte dem Minister einen gewissen Abstand zur Hofgesellschaft und seinen Amtspflichten und dem Dichter dabei ein Leben inmitten der Natur. Goethe beließ es nicht bei deren kontemplativer Betrachtung; er legte einen Zier- und Nutzgarten an und begann mit intensiven Naturstudien und Pflanzenexperimenten.

Die Schlichtheit des Hauses sowie die Anmut des landschaftlichen Ambientes bildeten zugleich einen idealen Rahmen einer von allzu viel Etikette entlasteten, eher bürgerlichen Geselligkeit. Gern gesehene Gäste waren Johann Heinrich Merck, der Darmstädter Freund, aber auch Wieland sowie die Familien Herder und von Stein. Deren Sohn Fritz lebte gar längere Zeit bei Goethe, seine »Herzensfreundin« Charlotte von Stein hatte ihm ihren Sprössling zur Erziehung anvertraut.

Nicht zuletzt jedoch fand die in den ersten Weimarer Jahren besonders enge und herzliche Beziehung zwischen dem »Genie und seinem Fürsten« (Friedrich Sengle) im Gartenhaus ihren idealen Ort. »Wir saßen oft tief in die Nacht hinein, und es war nicht selten, dass wir nebeneinander auf meinem Sofa einschliefen«, erinnert sich der alte Goethe an die zahlreichen Treffen mit Carl August, bei denen man sich auch über Staatsgeschäfte und amtliche Angelegenheiten austauschen konnte. Für beide Männer war das Gartenhaus jedoch auch verknüpft mit erotischen Erfahrungen und Erinnerungen: War es zunächst Schauplatz der frühen Liebe Goethes zu Christiane Vulpius, so lebte zwischen 1810 und 1820 die Mätresse Carl Augusts, seine große Liebe Caroline Jagemann, dort mit ihren Kindern.



Blick auf Goethes Gartenhaus, 1826/27

⑧ Römisches Haus

»August« in Arkadien – Das fürstliche »Lusthaus« im Park

Im *Römischen Haus* gewannen Goethes Eindrücke, Kenntnisse und Visionen gelungener, in italienische Landschaft eingebetteter Architektur – bei der die Antike nicht sklavisch nachgeahmt, sondern innovativ neu erschaffen werden sollte – eine bis heute beeindruckende Gestalt. Dies »Tempelchen« entstand 1792 bis 1797 vorwiegend nach Entwürfen von Johann August Arens unter der Oberaufsicht des Dichters. Maßgeblich war zudem der Einfluss des Bauherrn selbst. Carl August wollte ein *Lusthaus* errichtet wissen, das sowohl als privater Rückzugsort wie auch als prächtiger Schauplatz einer präzise abgestuften fürstlichen Repräsentation dienen konnte. 1802 hatte er sich zu seiner bisherigen Lieblingsmätresse Caroline Jagemann bekannt und lebte über Tage und Wochen mit ihr in seinem neuen Wohnhaus – in bewusster Distanz zum Schloss und der dort residierenden »ersten Frau« Luise.

Das inzwischen umfassend sanierte Gebäude – im Innern höchst aufwendig ausgestattet – zeigt im oberen Geschoss ein eher römisches, im Sockelgeschoss ein dorisch-griechisches Gesicht. Dabei verweisen die Dorica auf die von Goethe bewunderten griechischen Tempel Süditaliens (Paestum, Segesta, Selinunt) und zugleich auf die Antikerezeption der französischen »Revolutionsklassizisten«. Dorisch zu bauen war damals klassisch und modern zugleich. Außerdem verkörperte der dorische Stil ein Ideal von Natürlichkeit und Zweckmäßigkeit im architektonischen Ausdruck. Das Haus ist bewusst an den Übergang zwischen den älteren Parkgestaltungen im Tal, der natürlichen Ilmaue sowie den neuen oberen Parkpartien gesetzt. Es bezeichnet den ästhetischen Höhepunkt und Abschluss einer landschaftsarchitektonischen Gestaltung und fürstlichen Lebensgestaltung, die einst am *Borkenhäuschen* ihren Anfang genommen hatte.

Eine klare Blickachse besteht zum Gartenhaus Goethes, wobei Carl August auf seinen höchsten Diener und Dichter herabschaute. Die optisch hergestellte Nähe könnte darüber hinwegtäuschen, dass sich Genie und Fürst gerade beim Bau des *Römischen Hauses* oftmals nicht einig waren.



Blick auf das Römische Haus von der Wiesenbrücke, 1799

9 Fürstengruft

Im Tode vereint – Die Grablege der »Dichturfürsten« und ihres Herrn

Nachdem Herder (1803), Schiller (1805), Anna Amalia (1807) und Wieland (1813) gestorben waren, verkörperten für viele nur mehr Carl August und Goethe die »klassische« Zeit. Doch es war vor allem der Ruhm Goethes, der Weimars deutsche, ja europäische Bedeutung in den Augen der gebildeten Welt begründete – bis heute steht der Fürst im Schatten des Genies.

Das letzte architektonische Zeugnis ihrer lebenslangen Verbundenheit befindet sich auf Weimars *Historischem Friedhof*. Auf dem Weg dorthin passieren wir das Liszt-Haus und die Bauhaus-Universität Weimar.

Zwischen 1824 und 1828 errichtete Weimars bedeutendster Baumeister, Clemens Wenzeslaus Coudray, dort eine repräsentative fürstliche Grablege, die seit dem Schlossbrand von 1774 gefehlt hatte. In ihr wünschte der Großherzog gemeinsam mit seinen »Dichturfürsten« Schiller und Goethe bestattet zu werden. Bereits 1824 brachte man die ersten Särge der Fürstenfamilie hierher; am 16. Dezember 1827 folgten die (vermeintlichen) Gebeine Schillers, die bis dahin im Kassengewölbe auf dem Jakobskirch-Friedhof beigesetzt waren. Im Juni 1828 bestattete man hier Carl August, 1830 dessen Frau Luise und schließlich am 26. März 1832 Goethe. Die letzte Ruhestätte der Persönlichkeiten aus »klassischer Zeit« gilt – neben Schloss und Römischem Haus – als gelungenstes Weimarer Beispiel klassizistischer Architektur, wobei Coudray neben antiken auch byzantinische Formen adaptierte. Spätere Ausmalungen stammen von 1865. Unterirdisch ist der antikisierende Rundtempel verbunden mit der russisch-orthodoxen Grabkapelle Maria Pawlownas (erbaut 1860–62), der Schwiegertochter Carl Augusts. Diese war 1804 nach Weimar gekommen und zählte später zu den wesentlichen Förderern und Finanziers des »klassischen Erbes«.

In unmittelbarer Nachbarschaft der *Fürstengruft* liegen die Gräber einzelner Hofprediger, Hofdamen und Kammerherren, auch das Grab Johann Peter Eckermanns sowie die Ruhestätten einzelner »Erbeverwalter« des 20. Jahrhunderts. Auf diese Weise sind Weimars »klassischer« und »nachklassischer« Hof mit ihren späteren Erforschern und Bewunderern bis heute vereint.



Fürstengruft, 1860